



**Denny Engelbrecht, 19,
Hochseefischer**

„Es ist jedesmal aufregend, in See zu stechen. Oft wissen wir nicht genau, wo uns die Reise hinführen wird, wie weit wir hinausfahren müssen und wie lange wir brauchen werden, um den Laderaum vollzukriegen. Das ist immer wieder ein kleines Abenteuer. Natürlich kann es mit sechs oder sieben Mann auf dem Kutter eng werden, man rückt sich auf die Pelle. Wir sind auf hoher See stärker aufeinander angewiesen als in anderen Berufen. Wir müssen uns aufeinander verlassen können, wenn es drauf ankommt. Und das können wir, egal in welcher Situation. Das ist ein gutes Gefühl. Besonders, weil die Nordsee manchmal sehr rau ist. Aber mittlerweile mag ich sie richtig gern. Seekrank werde ich nur noch, wenn ich wegen der Schule zu lange an Land war. Bei mir geht das Unwohlsein weg, wenn ich arbeite. Und über zu wenig Arbeit können wir uns an Bord nicht beklagen.“
Foto: Peer Brockhöfer

Im Bauch der Bianca

Kein Fernsehen, kein Handy-Empfang – die Abgeschiedenheit macht den Job erst interessant, findet Denny Engelbrecht. Er will Hochseefischer werden. Zu Besuch auf seinem Kutter im Atlantik

Von **Peer Brockhöfer**

Denny Engelbrecht steht am Heck des Hochseekutters *Bianca*. Hier, irgendwo nordöstlich der Shetlandinseln, geht die Nordsee in den Atlantik über. Es ist Nacht, der Wind weht mit 16 Metern pro Sekunde Gischt über das Deck, Seilwinden kreischen, Ketten poltern über die Reling, Wasser spritzt, die Scherbretter krachen an die Bordwände des 40 Meter langen Kutters. Nach und nach taucht im Dunkeln das Schleppnetz auf. Ein guter Hol. Fast vier Beutel Seelachs, etwa drei bis vier Tonnen, hieven Denny und seine vier Kollegen aus dem Meer. Denny hat seit Tagen kein Land gesehen, und das wird sich auch so bald nicht ändern – bis die Mannschaft etwa hundert Tonnen Fisch gefangen hat und der Laderaum bis zur Decke gefüllt ist.

Ursprünglich wollte der 19-Jährige aus Schwerin nach seinem Realschulabschluss eine Schlachterlehre machen. Doch sein Großvater, wie auch sein Vater Fleischer von Beruf, riet ihm ab. Was macht man also, wenn Angeln das liebste Hobby ist? Denny bewarb sich bei den Teichwirten seiner Gegend, der Müritzer Seenplatte. Ohne Erfolg. Die Karpfenzüchter konnten sich entweder keine Lehrlinge leisten oder vertrösteten ihn aufs nächste Jahr. Doch seine Bewerbung machte die Runde unter den Fischern – nicht nur bei den Firmen in seiner Gegend, sondern auch an der Küste.

Im Juni 2005 klingelte bei ihm das Telefon. Ein Herr Petersen aus Cuxhaven war am Apparat. Ob er nicht Lust hätte, statt der Teichwirtschaft die Hochseefischerei auszuprobieren? Denny überlegte nicht lange und sagte zu – zunächst für ein Praktikum auf der *Bianca* unter

Kapitän Charly Heiber. Das Bordleben, fast ohne Kontakt zum Landratten-Alltag, gefiel ihm: kein Fernsehen, kein Radio, kein Internet. Handy-Empfang nur in der Nähe von Bohrinseln. Im Juli unterschrieb er den Ausbildungsvertrag.

Im blutroten Wasser an den Schlachtmaschinen zu stehen, ist nicht beliebt

Seitdem sticht er vom Fischereihafen Hanstholm in Dänemark mit einer sechs- bis siebenköpfigen Mannschaft in See, um Lachs, Lengfisch und Seeteufel zu fangen. Eine Reise dauert bis zu zehn Tagen. Nach zwei oder drei Liegetagen zieht die Mannschaft wieder hinaus. So geht das fünf Wochen am Stück. Danach gibt es eine Woche Heimurlaub.

Manchen schreckt das Leben abseits eines Acht-Stunden-Tags mit Feierabend im heimischen Wohnzimmer ab. Für Denny macht das gerade den Reiz der Sache aus. „Ein regelmäßiges Arbeitsleben ist langweilig“, sagt er. „Ich weiß vor einer Fahrt nie, wo es genau hinget und wie lange sie dauern wird.“ Zwischendurch besucht er zweimal im Jahr für vier Wochen die Fischereischule im schleswig-holsteinischen Rendsburg. Seine Klasse hat neun Schüler, sieben davon lernen die Küstenfischerei, nur ein weiterer wagt sich auf die hohe See. In den beiden Jahrgängen unter ihm sind die Hochseefischer ähnlich rar gesät. Mit einem Notendurchschnitt von 1,7 ist Denny der Beste seiner Stufe und Spitzenreiter der vergangenen Jahre. Er könnte seine Lehrzeit verkürzen, doch dann müsste er in die Klasse zu den Krabbenfishern wechseln – das wäre

i Grüne Berufe. Etwa 42 000 junge Leute machen in Deutschland derzeit eine Ausbildung in einem der 14 grünen Berufe. Dazu zählen: Landwirt, Hauswirt, Forstwirt, Tierwirt, Winzer, Gärtner, Pferdewirt, **Fischwirt**, Molkereifachkraft, landwirtschaftlicher und milchwirtschaftlicher Laborant, Revierjäger, Brenner und neuerdings auch die Fachkraft Agrarservice. Mehr darüber unter www.bildungsserveragrard.de

Guter Fang. Wer sich für den Beruf des Fischwirts interessiert, findet auf den Seiten des sächsischen Umweltministeriums einen Film und viele Fakten: www.smul.sachsen.de/bildung. **Fischereibetriebe** bieten die dreijährige Lehre in drei Richtungen an: kleine Hochsee- und Küstenfischerei, Fischhaltung und Fischzucht, Seen- und Flussfischerei. Die Kutterfisch-Zentrale in Cuxhaven ist der einzige Betrieb, der zum Hochseefischer ausbildet. www.kutterfisch.de

Große Nachfrage. In der Agrarwirtschaft haben Jugendliche derzeit gute Chancen, eine Lehrstelle zu bekommen. In den grünen Berufen sei der Bedarf an gut ausgebildetem Nachwuchs sehr groß, meldet der Deutsche Bauernverband. Wegen des hohen Alters vieler Landwirte würden mehr junge Menschen für das Berufsfeld benötigt. Für qualifizierte Bewerber gebe es in ganz Deutschland derzeit eine vierstellige Zahl **freier Stellen**, vor allem in Ostdeutschland.

Moderne Technik. In den grünen Berufen sind auch weibliche Bewerber sehr willkommen. In der Hauswirtschaft und bei den Pferdewirten gibt es zwar traditionell viele **Frauen**, aber auch in den anderen Berufen steigt ihr Anteil. Die körperliche Belastung der Arbeit sei im Gegensatz zu früher geringer: „Die einzelnen Bereiche sind mittlerweile stark technisiert, daher müssen die Berufstätigen auch keine 80-Kilo-Säcke mehr schleppen“, heißt es beim Bauernverband.

Weite Welt. Jedes Jahr gehen mehr als 100 junge Berufstätige aus den Bereichen Land- und Hauswirtschaft, Garten- und Weinbau mit Unterstützung der Schorlemer-Stiftung des Deutschen Bauernverbands für drei bis zwölf Monate ins **Ausland**. Die meisten zieht es nach Übersee: nach Neuseeland, Australien, Kanada und in die USA. In Europa ist Irland eines der gefragtesten Länder. Bewerbungsunterlagen gibt es im Internet unter www.bauernverband.de

gegen seine Ehre. Auf dem Lehrplan stehen Motorenkunde, Mathe, Fischereibiologie, Netzkunde und Wetterkunde. Dass kein Englischunterricht angeboten wird, bedauert er. „Denn Englisch kann man auf dem Meer gut gebrauchen.“

Jörg Petersen ist bei der Kutterfisch-Zentrale Cuxhaven zuständig für das Personal und sucht Lehrlinge. Das Unternehmen hat die größten Fangkapazitäten in Deutschland und ist das einzige, das zum Hochseefischer ausbildet. Die Nordsee wird mit sieben Kuttern befahren. „Wir wollen versuchen, dass zumindest auf den Schiffen in der Nordsee jeweils zwei Lehrlinge sind“, sagt Kai-Arne Schmidt, neben Petersen und Günter Grothe einer der Geschäftsführer. Aber Hochseefischerei ist nicht jedermanns Sache. Nicht nur die See ist manchmal rau, auch der Umgangston ist es. Heimweh oder Sehnsucht können die Azubis plagen. „Vor kurzem hat ein 17-Jähriger unterschrieben“, sagt Schmidt. „Dann hat er eine Freundin gefunden und ist vom Vertrag zurückgetreten.“

Das Netz wird im verregneten Scheinwerferlicht in den Bauch der *Bianca* geleert. Nun geht es unter Deck in die Produktion. Es ist nicht gerade die Lieblingsaufgabe der Fischer, bei Neonlicht im schwappenden blutroten Wasser an den lärmenden Schlachtmaschinen zu stehen und massenhaft Fisch zu verarbeiten. Da hilft nur der Gedanke an die dreiprozentige Provision, mit der die ausgebildeten Fischer am Fang beteiligt werden. Das können am Ende des Monats manchmal 5000 Euro sein. Mit solch üppigen Prämien kann Denny aber frühestens im Sommer rechnen. Bis dahin muss er sich mit seinem Lehrlingsgehalt von 540 Euro und einer einprozentigen Beteiligung am Fang zufriedengeben.

Schon jetzt denkt Denny daran, nach der Lehre ein Kapitänspatent zu machen. „Aber nicht das Gummibootpatent der Küstenfischer – sondern das für die Große Hochseefischerei.“ Sein Arbeitgeber würde ihm die Ausbildung zum Kapitän auch bezahlen – sie kostet etwa 20 000 Euro und erfordert eine zweijährige Berufspraxis. Was das bedeutet, weiß Denny: „Dafür wäre ich dem Betrieb natürlich verpflichtet.“

Der dritte Weg

Wer sich zwischen Lehre und Uni nicht entscheiden kann, verbindet einfach beides – duale Studiengänge, Berufsakademien oder Kombi-Ausbildungen machen's möglich

Von **Miriam Hoffmeyer**

Studieren oder lieber eine Ausbildung machen? Diese Entscheidung fällt vielen Schulabgängern schwer. Jeder weiß: Akademiker haben langfristig bessere Karrierechancen. Aber eine Ausbildung bei einem Unternehmen bietet auch handfeste Vorteile: Praxisnähe, früher ein festes Einkommen und meist gute Aussichten auf den ersten Job. Da ist es ein Glück, dass sich beides verbinden lässt: In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der sogenannten dualen Studiengänge geradezu explodiert. Dabei wird eine Ausbildung in einem Betrieb parallel zum Studium absolviert, Theorie und Praxis sind eng verzahnt. Duale Studiengänge in Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften oder Informatik gibt es inzwischen an fast 600 Berufsakademien, Fachhochschulen und Universitäten in ganz Deutschland.

Das doppelte Programm: Nina räumt Regale ein und paukt Rechnungswesen

Wenn im Herbst das Nachfolgemodell für den Opel *Vectra* vorgestellt wird, dann stecken in der Vorderachse auch ein paar Ideen von Sabrina Wahl. Die 22-Jährige arbeitet im Opel-Werk in Rüsselsheim und absolviert zugleich das „Kooperative Ingenieurstudium Systems Engineering“ an der Fachhochschule Wiesbaden. „Es ist toll, wenn man an etwas mitarbeiten kann, was tatsächlich umgesetzt wird“, sagt sie. „Und weil man immer gleich mehrere Monate in einer Abteilung verbringt, lernt man viel mehr als bei einem Praktikum.“ Den IHK-Abschluss als Mechatronikerin hat

sie schon lange in der Tasche, im Sommer will sie ihre Diplomarbeit beginnen.

Um ihre Zukunft macht sich Sabrina keine Sorgen: Allen bisherigen Absolventen ihres Studiengangs, den es seit 2002 gibt, wurden interessante Jobs bei ihren jeweiligen Ausbildungsunternehmen angeboten. Das Einzige, was Sabrina manchmal stört, ist die fehlende Muße. „Wenn sich andere Studenten beklagen, sie hätten schon morgens um zehn Uhr ein Seminar, ist das frustrierend. Ich muss jeden Morgen um acht anfangen und auch in den Ferien arbeiten.“

Der hohe Arbeitsaufwand ist sicher der größte Nachteil eines dualen Studiums. Auch Nina Büchold, 24, hat das zu spüren bekommen. Die Entscheidung, an einer Berufsakademie zu studieren, hat sie trotzdem nie bereut. „Der Kontakt zu den Dozenten ist besser als an den meisten Unis“, meint sie. „Man sitzt nicht in einem überfüllten Hörsaal, sondern arbeitet in kleinen Gruppen.“

Mit den Berufsakademien wurde das Prinzip des dualen Studiums vor mehr als 30 Jahren in Baden-Württemberg erfunden. Lange sahen die Hochschulen verächtlich auf die Neugründungen herab. Ironie der Geschichte: Unter den Anbietern dualer Studiengänge haben die Berufsakademien nun selbst die längste Tradition. Staatliche Berufsakademien gibt es außer in Baden-Württemberg nur in Sachsen und Thüringen sowie als Fachbereich der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin.

Wie bei allen dualen Studiengängen müssen sich die Interessenten bei einem kooperierenden Unternehmen bewerben. Nina Büchold versuchte es bei Aldi-Süd. So kam es, dass sie ganz am Anfang ihres Studiums abwechselnd wirtschaftliches Grundwissen paukte und Regale einräumte. Gleich nach dem Abschluss an der Berufsakademie Bad Mer-

gentheim wurde sie Bereichsleiterin. Ihre Schulfreunde studieren alle noch, während sie schon für sechs Aldi-Filialen verantwortlich ist.

Für die Unternehmen lohnt es sich, mit Hochschulen zu kooperieren, weil sie Einarbeitungszeiten sparen und den Fachkräftenachwuchs frühzeitig an sich binden können. Vielen Banken kamen früher ihre besten Azubis abhanden, weil diese nach dem Abschluss noch studieren wollten. Zuerst boten die privaten Banken an, Lehre und Studium zu kombinieren, später zogen Sparkassen und Genossenschaftsbanken nach. Bei den meisten Geldinstituten absolviert inzwischen etwa ein Zehntel der Azubis zugleich ein Studium.

Sergej schreibt erst mal auf, was der Arbeitsmarkt von ihm erwartet

Zum Beispiel Sergej Epp: Der 21-Jährige wird bei der Deutschen Bank zum Fachinformatiker ausgebildet und studiert im dritten Semester Wirtschaftsinformatik an der Frankfurt School of Finance and Management. Von montags bis mittwochs arbeitet er in seiner Filiale in Eschborn bei Frankfurt, donnerstags und freitags hört er Vorlesungen, samstags ist Tutorium. Die Sechs-Tage-Woche sei ihm am Anfang schwergefallen, meint Sergej: „Man muss lernen, sich die Zeit genau einzuteilen, wenn man nicht auf sein Privatleben verzichten will.“ Er ist überzeugt, dass ihm das duale Studium die besten Chancen bietet: „Ich habe mich nach dem Abitur hingesetzt und mir aufgeschrieben, was ich möchte und was der Markt von mir erwartet. Und Arbeitgeber legen nun mal viel Wert auf praktische Erfahrung.“



Ausbildung und Studium bei der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd!

Für die Standorte Landshut und München stellen wir zum 1. September 2008 ein:

Auszubildende für den Studiengang Diplomverwaltungswirt/in

- Fachrichtung Rentenversicherung -

jeweils für die Standorte Landshut und München

Ihre Voraussetzungen: Hochschul- und Fachhochschulreife

Sie erwartet bei uns:

- ein Studium an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern in Wasserburg am Inn mit akademischem Abschluss Diplomverwaltungswirt/in (FH)
- eine qualifizierte und abwechslungsreiche praktische Ausbildung in der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd in Landshut oder München

Tel. Informationen vorab: Herr Gruber/Landshut: 0871 81-2214 oder Frau Schmid-Unterlugauer/München: 089 6781-2285 Schwerbehinderte Menschen haben bei gleicher Eignung Vorrang. Schnuppertage sind möglich. Wenn Sie Interesse haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung mit Lebenslauf und dem letzten Schulzeugnis.

Auszubildende zur/zum Sozialversicherungsfachangestellten

für den Standort München

Ihre Voraussetzungen: guter Abschluss der mittleren Reife

Sie erwartet bei uns:

- eine qualifizierte und abwechslungsreiche Ausbildung im dualen Ausbildungssystem

Wir erwarten von unseren Auszubildenden:

- Verantwortungsbewusstsein, Einsatzbereitschaft und Freude an Teamarbeit

Wir bieten unseren Auszubildenden:

- eine leistungsgerechte Ausbildungsvergütung im öffentlichen Dienst
- flexible Arbeitszeitregelung

Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd
Abteilung Personal, Referat Personalentwicklung und -planung
84024 Landshut oder 81729 München
www.deutsche-rentenversicherung-bayernsued.de